

■ Ursula Rautenberg (Hrsg.): **Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch**, de Gruyter Saur: Berlin [u.a.] 2010, 2 Bde, XXX, 1109 S.
1. **Theorie und Forschung**, XVI, S. 1–602.
2. **Fachkommunikation, Lehre, Institutionen und Gesellschaften**, XIV, S.603–1109
ISBN 978-3-11-020036-2
EUR 149,95 [D] / 154,20 [A]

Ein monumentales Handbuch mit 41 Beiträgen zu den unterschiedlichsten Bereichen der Buchwissenschaft liegt vor uns. Die Herausgeberin Ursula Rautenberg, Professorin am Institut für Buchwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, befand, dass in „Zeiten des be-

schleunigten Medienwandels, in denen die einst fest gefügten Grenzen zwischen den traditionellen Medien zunehmend durchlässig werden, [...] ein Überblick über die Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse der Buchwissenschaft, ihre fachlichen Traditionen und ihre Organisationen, nicht nur als Innehalten und Selbstvergewisserung verstanden werden [mag], sondern auch als Angebot an die Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Arbeit am „ältesten schriftgebundenen Medium“ (Vorwort). Dieses Angebot ist mit den vorliegenden zwei Bänden vollaufgelungen. Ausgewiesene Spezialisten des Faches sowie diverser Nachbardisziplinen (Medien-, Kultur-, Literaturwissenschaft, Geschichte) haben ein Werk geschaffen, das nicht nur den derzeitigen Stand der Buchforschung widerspiegelt, sondern für alle weiteren Forschungen in diesem Bereich ein erster Einstiegspunkt und eine wesentliche Inspirationsquelle darstellen wird. Es kann hier nicht Platz sein, jeden einzelnen der durchgehend interessanten Beiträge genau vorzustellen oder auch nur zu erwähnen. Das würde den Umfang einer Rezension hier bei weitem sprengen. Genaue Inhaltsverzeichnisse sind zudem auf der Website des Verlages (und auch im VÖBBLOG: <http://www.univie.ac.at/voeb/blog/?p=5225>) zu finden. Beschränken wir uns daher auf eine kurze Durchsicht, die auch die Interessen des Rezensenten widerspiegeln mag.



Band 1 widmet sich der „*Theorie und Forschung*“. Am Anfang stehen Überblicke zum derzeitigen Stand der per se trans- bzw. interdisziplinär ausgerichteten Buchwissenschaft, die gleichzeitig auch die Suche nach dem Gegenstand der eigenen Wissenschaft und der Abgrenzung zu anderen Nachbardisziplinen verdeutlichen. So führt die Herausgeberin umfangreich in die „Buchwissenschaft in Deutschland“ ein (S. 3ff.). Rautenberg konstatiert dabei etwa auch einen Rückgang der von Bibliothekaren betriebenen Buchwissenschaft in den letzten 20 Jahren. „Im beruflichen Alltag des wissenschaftlichen Bibliothekars sind sie [= quellengesättigte buch- und bibliothekshistorische Einzelstudien] wohl kaum noch unterzubringen“ (S. 5). Nunmehr steht das Fach Buchwissenschaft an fünf deutschen Universitäten auf dem Lehrplan (Erlangen, Leipzig, Mainz, München, Münster)

und auch in der Schweiz hat sich ein Zentrum herausgebildet (St. Gallen). Ulrich Saxer verdeutlicht den Aspekt der vielfältigen Anschlussfähigkeit des Faches am Beispiel der Medienwissenschaft (S. 65ff.) Umfang- und inhaltsreich erweisen sich die Forschungsberichte zur Geschichte des Buchhandels (Oliver Duntze, S. 203ff.; Monika Estermann, S. 257ff.), zur Zensurforschung (Beate Müller, S. 321ff.), zu den verschiedensten Aspekten – historisch wie modern – der Lese- und Leserforschung (Sonja Glauch/Jonathan Green, S. 361ff.; Alfred Messerli, S. 443f.; Axel Kuhn/Sandra Rühr, S. 535ff.), zum Nebeneinander von Handschrift und Buchdruck im 15. und 16. Jahrhundert (Arno Mentzel-Reuters, S. 411) sowie zum Buch als Wissensträger in der Frühen Neuzeit (Helmut Zedelmaier, S. 503ff.).

Band 2 des Handbuchs versammelt Berichte zu „*Fachkommunikation, Lehre, Institutionen und Gesellschaften*“. Zuerst werden im Teil „Fachkommunikation und Fachgesellschaften“ neuere Lehr- und Fachbücher und Fachlexika der Buchwissenschaft (Konrad Umauf, S. 603ff.), buchhistorische Digitalisierungsprojekte (Thomas Stäcker, S. 711), das Wissenschaftsportal b2i (Christof Capellaro/Oliver Duntze, S. 735ff.) sowie diverse Kommissionen, Arbeitskreise und Gesellschaften beschreiben. Hierauf präsentieren sich in „Studium und Lehre“ vier der fünf deutschen universitären Verankerungen des Faches (Erlangen: S. 801; Leipzig: S. 819ff.; Mainz: S. 829ff.; München: S. 839), mehrere relevante Hochschulstudien (Leipzig: S. 857ff., 881ff.; Stuttgart: S. 869ff.) sowie die neue, eher ökonomisch-juristisch ausgelegte Studienmöglichkeit im Schweizer St. Gallen (S. 913ff.), wohin auch das (ursprünglich in München angesiedelte) Deutsche Bucharchiv übersiedelt ist. Die Situation der Buchwissenschaft in Österreich wird von Johannes Frimmel in „Fast gar nichts da?“ beschrieben (S. 929ff.). Hierorts mangelt es an einer universitären Verankerung, die Institutionalisierung läuft über einige Vereine, von denen die von Peter R. Frank und Murray Hall 1998 gegründete „Gesellschaft für Buchforschung“ hervorsticht. Auch die VÖB-Mitteilungen werden genannt: „Ein wichtiges Forum des österreichischen Buch- und Bibliothekswissenschaft sind schließlich die Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ (S. 933). Den anfangs von Rautenberg konstatierten Rückgang der von Bibliothekaren betriebenen Buchwissenschaft kann Wolfgang Schmitz in „Buchwissenschaftliche Themen im Rahmen der Ausbildung der wissenschaftlichen Bibliothekare in Deutschland“ eindrücklich untermauern (891ff.). Wer sich dabei mit Buch- oder Bibliotheksgeschichte beschäftigt, ist nunmehr Vertreter einer „exotische[n] Minderheit“. „Wissenschaftliche Betätigung, es sei denn praxisorientiert im Sinne der Bibliothekslehre, gilt als entbehrlich“ (S. 909). Weitere Beiträge des Bandes widmen sich den buchwissen-

schaftlichen „Forschungsbibliotheken und Museen“, so der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel (Helwig Schmidt-Glintzer, S. 947ff.), der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Brigitte Klosterberg, S. 963ff.), dem Gutenberg-Museum in Mainz (Eva Hanebutt-Benz, S. 979ff.), dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig (Stephanie Jacobs, S. 997ff.) sowie dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach (Jutta Bendt, S. 1017ff.). Den Abschluss des Handbuches („Bibliophilie und Buchkunst“) bringen Darstellungen zu den bibliophilen Gesellschaften des deutschen Sprachraums. „Die Wiener Bibliophilen-Gesellschaft“ wird etwa von Georg Winter präsentiert (S. 1071ff.).

Das Handbuch sei jeder Bibliothekarin und jedem Bibliothekar dringend empfohlen. Ob der Wunsch des Rezensenten nach einer wieder verstärkten Einbindung der Buchwissenschaft innerhalb der bibliothekarischen Ausbildung in der Zukunft Berücksichtigung finden wird, muss hier dahingestellt bleiben. Sinnvoll und notwendig wäre sie allemal.

Josef Pauser, Wien